

Ein geschniegelter Herr mit einer — wie Stapenbrinck feststellte — Galgenphysiognomie kam ihm entgegengeköpft und fragte den seltenen Kunden nach seinen Wünschen. Stapenbrinck schneuzte sich bedächtig und absichtlich umständlich... er wollte diesem gigoloähnlichen Herrn gegenüber die Ueberlegenheit des Kapitän der «Antje Boddenkuhl» ausspielen.

«Da ist vor anderthalb Stunden ein junges Mädchen hereingekommen... so.. schlank und blond... wissen Sie, was blond ist?»

«Aber natürlich, Herr Kapitän!» radebrechte der Herr auf einmal deutsch. «Die Dame ist mit der größten Zuverlässigkeit bedient worden. Ich selbst habe die Anweisungen gegeben, da sie die portugiesische Sprache nicht verstand. Sie hat ein einfaches, aber entzückendes Kleid und einige Wäschestücke gekauft und hat das Geschäft schon vor über einer Stunde wieder verlassen!»

Jakob Stapenbrinck starrte den Geschniegelten an, als erzähle der ihm orientalische Märchen.

«Vor einer Stunde? Das ist nicht gut möglich!» sagte er, portugiesisch sprechend, um dem Herrn da bei seinen Versuchen, die deutsche Sprache zu mißhandeln, die Möglichkeit eines Zungenbruches zu ersparen. «Dann hätte ich sie unbedingt sehen müssen!»

«Entschuldigen Sie, Senhor, unser Geschäft hat mehrere Ausgänge. Die Dame ist dort hinausgegangen!» Er deutete auf eine im Hintergrunde sich befindliche Tür, die wahrscheinlich nach einer Parallelstraße der Rua de Ovidor führte.

Jakob Stapenbrinck stand eine Sekunde lang wie vor den Kopf geschlagen. Dann stieß er plötzlich den eleganten Herrn rücksichtslos beiseite, und raste mit einem Fluch jenem Ausgang zu, stieß die Tür auf und stand in einer schmalen Gasse... so schmal wie die meisten Querstraßen der südamerikanischen Städte.

Sechs oder sieben Meter in der Breite, entwickelte diese Straße doch ein ungeheures Leben und einen beinahe ohrenbetäubenden Lärm. Halbnackte Kinder, braungebrannt von der Sonne, schrien um die Wette und jagten kreuz und quer. Ueberhaupt schien sich ein großer Teil des Familienlebens auf der Straße abzuspielen. Die Straße war so schmal, daß die Schatten der Häuser sie ganz bedeckten und der Sonne keinen Eintritt ließen. Die Geschäfte hatten ihre Stände auf der Straße, an den Häuserfronten... auf den Auslagen tummelten sich Tausende von Fliegen und Insekten, die hier eine kostenlose Verpflegung erhielten, ohne daß sich jemand um sie kümmerte.

\*\*\*

Stapenbrinck stand inmitten des wirren Treibens und Lärms und ließ den Blick nach allen Seiten wandern. Von Inge Jensen war nirgends etwas zu entdecken.

Rio de Janeiro hatte Inge Jensen verschluckt.

Stapenbrinck überlegte. Man hätte alle Menschen hier fragen können, ob sie eine blonde Dame gesehen hätten und welchen Weg sie eingeschlagen habe... aber abgesehen davon, daß dies Manöver außerordentlich zeitraubend gewesen wäre, hätte es wohl auch kaum zu dem gewünschten Erfolge geführt.

Der Kapitän der «Antje Boddenkuhl» stand da und begriff auf einmal die Welt nicht.

Eine Deern, blitzblank und sauber, eine Augenfreude für alle, mit denen sie in Berührung kam, wird verwöhnt und verhätschelt... man gibt ihr noch Geld, damit sie sich noch hübscher machen kann als sie schon ist, man trägt sich mit dem Gedanken, sie mit nach Blankenese zu nehmen, in ein kleines Haus mit einem Stück Garten, in dem die Sonnenblumen und die Rosen blühen... und die Deern führt einen so alten erfahrenen Seemann, wie es doch Jakob Stapenbrinck immerhin war, an der Nase herum, läßt ihn in einer Bar sitzen, bis er schwarz wird wie die Neger, die hier herumlaufen und verschwindet durch einen Hinterausgang.

Warum nur?

Was hatte die Deern ausgerechnet in Rio de Janeiro verloren? In Rio de Janeiro, wo die Menschheit nach Jakob Stapenbrinck's Ansicht zu fünfundsiebzig Prozent aus Halunken und Abenteurern bestand!

Da kann sich doch noch einer mit den Weibern aus!

Knurrend und bissig stapfte Jakob Stapenbrinck davon und schlug den kürzesten Weg zum Hafen ein. Der Laufsteg knarrte und schwankte unter seinem wütenden Schritt... und die Männer an Bord sahen zu ihrem Erstaunen den Kapitän, der vor zwei Stunden mit Inge Jensen gegangen war, allein zurückkommen.

Bloom kam ihm entgegen.

«De Deern 'ist ausgekniffen» schrie ihn der Käpt'n an, als trage der erste Offizier die Schuld daran. «Hat mich sitzen lassen und ist auf und davon!»

«Das ist doch...»



**Farbe ist Leben!**

Deshalb werden blasse und fahl aussehende Lippen und Wangen von niemandem geschätzt. Und wie leicht kann jede Frau ihnen ein rosiges frisches und jugendliches Aussehen verleihen durch

**KHASANA**

LIPPENSTIFT und WANGENROT

Unter 6 verschiedenen Farbtönen, - darunter der diskrete Superb-Lippenstift, - ist für jeden Schönheitstyp der passende Stift zu finden. Khasana-Superb-Creme zaubert natürlich wirkende Frische auf den Wangen hervor. Beide sind wasser-, wasser- und küßfest. -

Lippenstift: Fr. 6.-, 12.50 und 35.-

Wangenrot Fr. 6.- und 12.50

Er kam nicht dazu, weiterzusprechen. Stapenbrinck unterbrach ihn mit einer ärgerlichen Armbewegung.

«Wir können sie natürlich nicht in der Hölle hier lassen! Los... alle Mann an Deck! Ich hab mit den Leuten zu reden!»

Drei Minuten später waren alle um ihn versammelt. Da sich noch alle an Bord befanden — Stapenbrinck erteilte grundsätzlich Landurlaub erst, nachdem das Schiff mindestens sechs Stunden im Hafen lag... damit sich die Jungens an die Luft gewöhnen und nicht gleich auf schlechte Gedanken kommen! — fehlte niemand.

«Jungens, hört mal zu!» sagte Stapenbrinck. «Unser kleiner Schiffsjunge ist mir durch die Lappen gegangen. Ob mit oder ohne Absicht, geht euch einen Dreck an, verstanden! Die meisten von euch kennen Rio in- und auswendig. Ich lasse euch jetzt los auf Rio... wer mir die Deern wiederbringt, bekommt von mir hundert Mark extra!»

Und abermals fünf Minuten später war außer dem Kapitän, der sich finster in seine Kajüte zurückgezogen hatte, und der Wache niemand mehr an Bord.

Die Matrosen und die Offiziere der «Antje Boddenkuhl» suchten die verschwundene Inge Jensen.

\*\*\*

Jemand klopfte an der Kajütetür. Der alte Stapenbrinck fuhr auf. Er hatte tatsächlich am Tisch gesessen und gegrübelt... seine Gedanken hatten sich mit Inge Jensen befaßt. Bei dem Kapitän der «Antje Boddenkuhl» etwas Ungeheuerliches.

Umso mehr ärgerte ihn die Störung.

Einer der Matrosen der Wache trat ein und überreichte ihm einen Brief.

«Eben von einem dreckigen Mischling, einem Caboclos, abgegeben worden!» erläuterte er und zog sich wieder zurück.

Jakob Stapenbrinck drehte den weißen Umschlag, auf dem der Caboclos seine Fingerspuren zurückgelassen, ungeschlüssig zwischen den Fingern und riß ihn dann entschlossen auf. Er wußte sofort, daß es nur eine Nachricht von Inge Jensen sein konnte... niemand sonst hatte ihm in Rio etwas zu schreiben. Er las...

«Lieber, lieber Kapitän Stapenbrinck!

Sie sind mir sicher sehr böse und schimpfen auf die undankbare Inge Jensen, die sich erst unter falscher Flagge bei Ihnen eingeschmuggelt, alle Guttaten wie Selbstverständlichkeiten hinnimmt und Sie dann einfach verläßt.

Ich bitte Sie herzlichst um Verzeihung, lieber Kapitän, aber ich kann wirklich nicht anders handeln. Sie nahmen sich meiner an wie ein Vater und wollten mich absolut wieder zurückbringen. Ich kann aber nicht, ich muß in Brasilien bleiben. Die Rolle des Schiffsjungens war ja keine Laune, sondern eine bittere Notwendigkeit.

Ich danke Ihnen von Herzen für alles. Ich danke auch Ihren Offizieren. Das Geld, das Sie mir gaben, bitte ich, mir eine Zeitlang als Darlehen zu lassen. Ich werde es Ihnen aber bestimmt zurückschicken, sowie ich dazu in der Lage bin. Augenblicklich bedeutet es für mich eine Rettung.

Ich vergesse Sie nicht, lieber Kapitän, und wenn ich einmal wieder zurückkomme, wird mich mein erster Weg zu Ihnen führen.

Seien Sie mir nicht mehr böse und glauben Sie mir — ich kann nicht anders.

Ihre dankbare

Inge Jensen.»